

Mutmacher-Stories Folge 74

13. August 2018

metwo – Respekt vor der Erfahrung mit Rassismus und Abwertung



Unter dem Hashtag #metwo gibt es seit Juli auf Facebook, Twitter und Co eine intensive Diskussion über die Erfahrungen mit Rassismus, Abwertung, der Herabwürdigung von Menschen, die aus einer zugewanderten Familie stammen.

Da wird von Kindheitserfahrungen in der Schule und im Alltag berichtet, von Erfahrungen der Demütigung der Eltern, die man miterlebt hat, von direkten Angriffen aufgrund von Hautfarbe, Namen, Sprache, Kleidung.

Ihren Ausgang hat #metwo in Deutschland:

Nach dem öffentlichen Rücktritt des Fußballspielers Mesut Özil aus der deutschen Fußballnationalmannschaft, bei dem Özils Thematisierung des von ihm erlebten Rassismus in Deutschland zu großem Medienecho sowie einer breiten Diskussion in der Öffentlichkeit führte, hat Ali Can in einem Video zusammen mit Online-Magazine Perspective Daily in Anlehnung an den [#MeToo-Hashtag](#) zur Schilderung persönlicher Erlebnisse unter dem Hashtag [#MeTwo](#) aufgerufen.

Ali Can ist 24 Jahre alt. Er ist mit seiner türkisch-kurdisch alevitischen Familie 1995 nach Deutschland geflüchtet und engagiert sich seit vielen Jahren als Sozialaktivist.

Sein Aufruf, Geschichten des alltäglichen Rassismus in Deutschland zu teilen hat beeindruckenden, aber in erster Linie erschütternden Erfolg. Denn sucht man aktuell nach dem Hashtag, trudeln sekundlich neue Tweets ein, mehrere Tausend sind es bereits. Die Vielzahl und vor allem der Inhalt der Antworten machen betroffen. [So wie etwa dieser hier](#): „Ich 12 Jahre alt. Typ liest meinen Nachnamen. 'Solche Leute

wie dich hat mein Opa früher erschossen.“

https://www.focus.de/digital/me-two-metwo-der-fall-oezil-sorgt-fuer-twitter-aktion-gegen-rassismus_id_9324005.html



Foto: www.puls4.com

Seit Juli gibt es die Diskussion auch in Österreich. Dazu twittert z.B. Corinna Milborn, die Infochefin von Puls4:

Was mich beim Lesen von [#metwo](#) am meisten erschreckt; Da sind hunderte

Berichte von Abwertungen in Schulen durch Lehrende. Wir leben in einer gemischten Gesellschaft, das ist Fakt, und an den Schulen entscheidet sich ihre Zukunft. Da besteht offenbar dringender Handlungsbedarf. Ich hab so einen Respekt vor den Leuten, die von klein auf durch dieses Sperrfeuer an Herabwürdigungen gehen, sich trotzdem durchkämpfen und dabei nicht verbittern. Heldinnen & Helden sind das, echt. [#metwo](#)



Foto: www.dasbiber.at

Hier einige Erfahrungen, die Melisa Erkurt, die Chefreporterin vom Magazin [dasBiber](#), auf Twitter geteilt hat:

[Melisa Erkurt @MelisaErkurt 26. Juli](#)

Rede in der Pause Bosnisch mit einer Freundin. Am nächsten Tag liegt ein Deutsch-Wörterbuch auf meinem Platz, darauf klebt ein Zettel: „Hier wird Deutsch gesprochen.“ [#metwo](#)

[Melisa Erkurt @MelisaErkurt 26. Juli](#)



Lehrerin rät mir im Maturajahr ab, den Islamunterricht zu besuchen: „Wenn zukünftige Arbeitgeber das im Zeugnis sehen, könnte sich das negativ auf deine Karriere auswirken.“ [#metwo](#)

Lehrerin gibt mir eine 3 auf die erste Deutsch-Schularbeit, obwohl ich kaum Fehler habe und sie inhaltlich gut ist. Als ich frage wieso, sagt sie: „Sei doch froh, dafür, dass Deutsch nicht deine Muttersprache ist, ist eine 3 doch sehr gut.“ [#metwo](#)

[Melisa Erkurt @MelisaErkurt 26. Juli](#)

Schweigeminute für 9/11. Klassenkamerad sagt, ich brauch nicht mitmachen, meine Leute sind ja daran schuld. Später schreibt er mir, er wünschte Hitler wäre noch am Leben, um mich und meine Familie zu töten. Wenn ich das petze, droht er, meiner kleinen Schwester was anzutun. [#metwo](#)

[Melisa Erkurt @MelisaErkurt 26. Juli](#)

Leute beim zweiten Mal nicht mehr ausbessern, wenn sie deinen Namen falsch aussprechen und/oder schreiben, weil du nicht anstrengend wirken willst. [#metwo](#)



Foto: www.aai-wien.at

Erfahrung von Rami Ali, einem jungen Politologen, geteilt auf Facebook

Ich war in der Volksschule. Ich weiß das, weil ich am Montag drauf scheinbar so derart betrübt in der Klasse saß, dass mich meine damalige Lehrerin, Susanne Gutmann fragte, was denn mit mir los sei. Ich habe nicht geantwortet.

Der Vorfall ereignete sich an einem Samstag in der Nacht. Eigentlich schon Sonntag.

Samstags waren wir immer bei einem ägyptischen Familientreff im ersten Bezirk. Meistens blieben wir bis spät in die Nacht. Meine Freunde waren schon alle weg und Papa fing politische Diskussionen mit den Leuten dort an - eh wie immer. Ich schlief dann immer am Sofa dort ein. Er weckte mich ehe wir losfuhren. Wir fahren also heim in einem weißen Opel. Es muss so 1 oder 2 Uhr gewesen sein. In der Landgutgasse wurden wir von Polizisten zur Seite gewunken. Es waren insgesamt drei. Rechts von uns der Waldmüllerpark, links eine Tankstelle, die es heute nicht mehr gibt.

Mein Vater kurbelt das Fenster runter.

"Haben Sie etwas getrunken", fragt der Polizist meinen Vater. Dieser erwidert, dass er Muslim sei und deshalb nichts trinke. Daraufhin der Polizist: "Jo eh, des sogn's olle – Aussteigen".

Der Satz hat sich in mein Hirn gebrannt, wie auch alles was folgte. Ich weiß noch, dass ich Angst hatte, weil ich nicht wusste, was jetzt mit meinem Vater passieren sollte. "Enta rayeh Feen" (Wo gehst du hin?) fragte ich meinen Vater. "Nur Kontrolle", antwortete er um mich zu beruhigen. Der Polizist ging mit meinem Vater zum Kofferraum. Wenige Meter hinter ihnen standen zwei andere Polizisten die sich ständig etwas zuflüsterten. Ich habe vom Rücksitz aus alles beobachtet. Papa sollte das Warndreieck herzeigen. Meine Unordentlichkeit habe ich von ihm geerbt, dementsprechend viel hat er gewühlt. Er war beinahe mit dem ganzen Oberkörper im Kofferraum verschwunden. Neben ihm der Polizist, der grinste und zu seinen Kollegen zurückschaute. Ich weiß noch, dass ich mich umgeschaut habe. Drüben bei der Tankstelle standen drei Männer, die geraucht haben. Ich drehe mich wieder um und schaue nach hinten. Mein Vater kramt noch immer. Plötzlich bewegt sich der Kofferraumdeckel nach unten. Der Federmechanismus war kaputt. Das ganze Auto war sowieso schon etwas älter. Der Kofferraumdeckel war also auf dem Weg, mit voller Wucht auf den Rücken meines Vaters zu knallen. Dieser hat das natürlich nicht mitbekommen. Der Polizist neben ihm aber sah, wie sich der Kofferraumdeckel langsam senkte. Ich sah ihn an während ich auf das Heckfenster klopfte um meinen Vater aufmerksam zu machen. Der Polizist reagierte nicht auf mein Klopfen. Ich wollte ihm doch nur sagen, dass er seine Hand ausstrecken solle und den Deckel auffangen möge. Das tat er aber nicht. Stattdessen verzog er das Gesicht in eine Grimasse der Schadenfreude, die sich ebenso in mein Hirn eingebrannt hat und machte zwei Schritte zurück während er zusah, wie der Deckel auf den Rücken meines Vaters knallte. Ich hab nur einen stumpfen, zurückgehaltenen und kurzen Laut von meinem Vater gehört, ein großer und fester Mann der alten Schule, der nie gelernt hat, Schmerz zu zeigen. "Männer weinen nicht", hatte er immer zu mir gesagt. Aber jetzt wollte ich weinen, aus dem Auto stürmen und dem Polizisten wehtun... so wie er meinem Vater weh getan hat. Die Polizisten hinten lachten. Er

lachte ebenso und drehte sich zu ihnen um als mein Vater dann endlich das Warndreieck fand und es herzeigte.

Was ich in mehreren Zeilen erzählt habe spielte sich in Sekunden ab. In meinem Kopf läuft das Ganze gerade aber wie in Zeitlupe ab. Ich erinnere mich an alles, so detailtreu, wie an kaum etwas anderes aus dieser Zeit.

Das war meine erste Begegnung mit der Polizei. Ihr könnt euch also vorstellen, wie lange es gedauert hat, bis ich meinen Hass gegen Polizisten halbwegs ablegen konnte. Lange Zeit waren für mich alle Polizisten die Personifizierung des Bösen. Heute weiß ich, dass es Rassisten waren.



Foto: www.falter.at

Das Falter-Radio hat vergangene Woche unter der Moderation von Raimund Löw dazu eine angeregte Sendung gestaltet. Zu hören: Melisa Erkurt (biber), Mireille Ngosso (SPÖ-Wien, Innere Stadt), Politikwissenschaftler Rami Ali, Falter-Feuilletonchef Matthias Dusini

<https://www.falter.at/falter/radio/21f9f14304f74c58ad0b0f3e459a5116/unser-rassismusproblem-80>

Diese Diskussion wird von jungen Menschen geführt, die oft den Großteil ihres Lebens bereits in Österreich verbracht haben. Und, ja es sind jene, die es aufgrund ihrer Bildung schaffen das in Worte zu fassen, was sie verletzt hat. Sie geben damit auch jenen eine Stimme, die es (noch) nicht schaffen. Sie geben auch ihren Eltern damit eine Stimme, die mit Anspruch, dass sie ihren Kindern ein besseres Leben ermöglichen wollen, Migration oder Flucht auf sich genommen haben. Diese Elterngeneration hat mit harter Arbeit ermöglicht, worauf ihre Kinder nun aufbauen können.

Diese Menschen berichten nun relativ trocken und sachlich, und doch wird ihr Schmerz spürbar. Dass diese Erlebnisse prägen, zeigt, wie sie sich Jahre danach an Details erinnern. Und es macht deutlich, dass Rassismus und Diskriminierung nicht einfach nur gesellschaftliche Probleme sind, sondern Menschen kaputt machen können.

„Wir sind in der Position, dass wir erzählen können“, lautet ein Diskussionsbeitrag. Zum ersten Mal haben in dieser Dimension MigrantInnen die Diskurshehoheit – das ist ein Erfolg der Debatte.

Und ich finde es wichtig, dass diesen Erfahrungen zugehört wird. Für mich sind deshalb jene, die erzählen und jene, die zuhören die MutmacherInnen in dieser Woche. Und es können durchaus noch mehr werden, die zuhören und die erzählen.



Foto: www.w24.at

Dazu hier noch ein Link zu einem Interview, in dem die Chefin vom Dienst vom Magazin "dasbiber", Alexandra Stanić, im Gespräch mit Gerhard Koller das Schweigen der österreichischen PolitikerInnen kritisiert.

<https://www.w24.at/Meldungen/2018/8/Stani-zu-MeTwo-Armutszeugnis-fuer-Oesterreich>

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen eine Woche in der Sie Erfahrungen miteinander teilen, und damit gegenüber Diskriminierung sensibilisieren.

Herzlichst,

Ihr Peter Wesely

PS.: Jeden Montag gibt es eine Mutmacher-Story für die AdressatInnen des Newsletters von Wirtschaft für Integration. Alle Mutmacher-Stories zum Nachlesen auf der Website von "Wirtschaft für Integration": <http://www.vwfi.at/unsere-projekte/mutmacher-stories/>



Copyright © 2018 VWFI, All rights reserved.

Neue Woche, neuer Mut

Our mailing address is:

VWFI

Brunnengasse 72/10
Wien 1160
Austria